

mentalysierungen des Prädikats Religion zu Zwecken des Emotainments und der Aufmerksamkeitssteigerung« (7) handelt. Zu diesem Zweck hat sie Ausgaben der BILD-Zeitung aus den Jahren 2001 bis 2007 analysiert.

Sie kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass hier »Religion lediglich als ein Bedürfnis nach dem Gefühl von Religion wiederkehrt« (16) und damit nur unsichtbar, subjektiv, gleichsam funktional ausgehöhlt und ohne weitergehende Lebensrelevanz in Erscheinung tritt: »Was in BILD wie Religion wirkt, bleibt in der Regel ohne Wirkung und bestimmt die alltägliche religiöse Lebensgestaltung gerade nicht« (40).

Die Wiederkehr von »Religion« ist einer neuen Unübersichtlichkeit geschuldet: »In Zeiten der Unsicherheit durch weltweiten Terror, Globalisierung und den Zwang, das Leben ›in eigener Regie‹ auszurichten, wächst das Bedürfnis nach Orientierung. BILD befriedigt dieses Bedürfnis autoritär und knüpft an eine traditionelle Werteordnung der Gesellschaft an« (70). Die Zeitung zeigt sich dabei als »Retter in der Not« (121), der eine verlässliche Ordnung schafft.

Auch »der ›liebe Gott‹, der in BILD immer wieder beschworen wird, ist eine Projektion menschlicher Träume und Erwartungen« (129), er soll als »deus ex machina« in persönliches Schicksal und Weltgeschehen eingreifen. Zugleich wird er in den Anklagen, die BILD ihm gegenüber äußert – etwa bei der Tsunamikatastrophe von 2004 (136) – zugleich als der Unbegreifbare beschrieben, der grundsätzlich nicht in Frage gestellt wird. Ihm gegenüber steht die Natur, die ihre Rechte einfordert oder böse Menschen: »Sichtbar und vor aller Augen liegend ist das Böse in BILD nicht zuletzt deshalb, weil BILD es konsequent personalisiert, auf das Fehlverhalten und die Unmoral einzelner Menschen reduziert« (151). Die BILD-Zeitung wird – wie auch das Fernsehen – zur »allwissenden Erzähl-

maschine« (186) und zur »ethischen Vermittlungsinstanz« (188).

Das Buch von Elisabeth Hurth beeindruckt durch die Fülle des gesammelten Materials. Ob man aber tendenziell die dort vorhandene »Religion« nur »als unterhaltsame Bedürfnisbefriedigung und Erlebnisqualität« (192) qualifizieren muss oder ob die Aufgabe nicht gerade darin besteht, den Gott des Glaubens in und durch diese Phänomene hindurch zum Vorschein zu bringen, wäre zu diskutieren. Meiner Meinung nach zeigt der Text selbst (trotz gegenläufiger Grundtendenz) hier einige Anknüpfungspunkte.

Thomas H. Böhm, Volkach

## Religiöser Wandel im Osten Deutschlands

Monika Wohlrab-Sahr / Uta Karstein /  
Thomas Schmidt-Lux  
**Forcierte Säkularität**

*Religiöser Wandel und Generationendynamik  
im Osten Deutschlands*

Frankfurt/Main: Campus 2009  
brosch., 375 Seiten,  
EUR-D 34,90/ EUR-A 35,90/ SFR 56,90

Waren die Kirchen im November 1989 noch Träger einer Volksbewegung in der DDR, so ist ihr Bedeutungsverlust seit dieser Zeit im Osten Deutschlands rapide fortgeschritten. Kaum eine andere Gegend Europas – mit Ausnahme Estlands und Tschechiens – ist derart säkularisiert und entkirchlicht. Monika Wohlrab-Sahr, West-Soziologin auf einem Ost-Lehrstuhl, geht in ihrer jetzt publizierten Untersuchung der Frage nach, wie und warum die Säkularisierungspolitik des SED-Regimes so nachhaltig wirkt, auch noch zwanzig Jahre nach seinem Zusammenbruch.

Untersucht wurde die Reaktion von Familien in der DDR angesichts der staatlichen Re-

pression. Anhand von Familieninterviews, Einzelinterviews und Gruppendiskussionen, die auch auszugsweise zitiert werden, untersucht das Autorenteam die unterschiedlichen Umgebungsweisen der verschiedenen Generationen. Während die Großelterngeneration oft noch eindeutig kirchlich sozialisiert war, hat sich über drei Generationen ein Wandel vollzogen, über die Abkehr zur Hinwendung zum Religiösen in der jüngsten Generation, welche nun aber nicht mehr eindeutig bestimmt ist, sondern als »experimentielle Denkbewegung« zu charakterisieren ist.

Interessant ist festzustellen, dass sich wohl ein Bedeutungswandel der Kirchen vor und nach der Wende vollzogen hat. Die Position der Kirchen in der DDR war geprägt von der Ambivalenz zwischen Widerstand und Anpassung sowie einem Nischendasein außerhalb des staatlich regulierten Alltags. Nach der Wende hingegen sind die Kirchen Teil des bundesdeutschen Establishments geworden, ein Umstand, der für die Autoren wesentlich zur Abkehr von der Institution beigetragen hat. Gesucht werden nun »Ehrlichkeit« und »Gemeinschaft«, Attribute, die man den Institutionen nicht mehr zuschreibt. Ein Verdikt, das auch die Kirchen trifft und nachdenklich machen sollte.

So ist deshalb die Selbstreflexion gefragt, die Frage, warum man den Kontakt zu den Menschen verloren hat und wie es gelingen kann, wieder auf Augenhöhe zu kommen. Das ist die zentrale pastoraltheologische Implikation der vorgelegten Untersuchung. Die Kirchen haben zur Wendezeit eine klare Anwaltschaft für die Menschen zwischen Elbe und Oder übernommen. Diejenigen, die sich heute als Verlierer der Wende fühlen, brauchen Solidarität und Gemeinschaft und ehrliche Menschen, die sich jedem ökonomischen Ansatz wie jeder politischen Vereinnahmung widersetzen und eine Richt-

schnur bilden, sich in einer stark individualisierten Gesellschaft zurecht zu finden.

Martin Lätzel, Schullehrer

## Kinofilme als Unterrichtsmaterial

Inge Kirsner / Michael Wermke (Hg.)  
**Passion Kino**

*Existenzielle Filmmotive in Religionsunterricht und Schulgottesdienst*

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009  
kart., 176 Seiten, Eur-D 26,90/ Eur-A 27,70/ SFr 45,50

Angesichts abnehmender selbstverständlicher christlicher Sozialisation der Schülerinnen und Schüler steht der Religionsunterricht zunehmend vor der Aufgabe, nach grundlegenden existenziellen Fragen und Themen zu suchen, an die christliche Lebensdeutung anzuschließen vermag. Der vorliegende Sammelband zeigt unter den drei Stichworten »Glück«, »Reise« und »Tod« entsprechende Anknüpfungspunkte in Kinofilmen auf. Die wichtige »Leibhaftigkeit« der Glückserfahrung kommt dabei – etwa im Bezug auf den Film »Der Himmel über Berlin« (18f) – in einem Beitrag von Inge Kirsner und Michael Wermke zur Sprache. Ein Artikel von Stefan Geil zu den »Harry-Potter-Filmen« thematisiert die veränderte Weltsicht, die sich aus der Konfrontation mit dem Tod ergibt (65f). »Reise« als Möglichkeit der Sinnerfahrung – gerade auch in Konfrontation und Auseinandersetzung mit dem Tod – beschreibt Andreas Mertin anhand der Filme »Das siebente Siegel« und »Die Verurteilten« (108f).

Hier zeigt sich, dass die Erfahrung von Glück ein Sich-auf-den-Weg-machen bedeutet, das gerade auch die Mehrdeutigkeiten des Lebens nicht ausblendet. Dabei liegen – wie Hans-Martin Gutmann schreibt – die »in der religionspädagogischen Arbeit mit Filmen zum Thema